

ender seines Werkes. Und, obgleich wir uns des Ernstes unserer Aufgabe bewußt waren, so gab es doch viel Spaß dabei. Da mußte z. B. einer die Gewichte der Wasserwaage holen; und was brachte er? Zwei riesengroße Baumstümpfe, einen über den Rücken hängend, den anderen hinter sich herschleifend: so sehen die Gewichte für eine Wasserwaage aus! Ein andermal mußte einer den „Böschungshobel“ besorgen, das war ein schwerer Schienenstrang, aber gehobelt hat er nicht.

Lustige Lieder, frohe Kameradschaftsabende waren es, die uns die nötige innere Kraft gaben. Und während der Freizeit lernten wir Land und Leute kennen. Ihre Eigenarten haben die Bewohner hier am Niederrhein. Sie leben ein lustiges, aber auch lachenreiches Leben. Es duftet in den Dörfern herb vom Tabak, der zum Trocknen unter den Giebeln der Fachwerkhäuser hängt, oder vom Mais, dessen große gelbe Kolben aus den Höfen herausleuchten. Aber, trotzdem die Bewohner noch wie vor vielen hundert Jahren mit ihren Holzschuhen über die Straßen klappern: auch sie sind erfüllt vom Wesen der neuen Zeit; und sie handeln danach.

So wird die Kameradschaft aller die schönste Erinnerung aus unserer Arbeitsdienstzeit sein. Da denken wir vor allem an eine Wanderung nach Heidelberg und Schwezingen. Nie im Leben wird man so viel Freude schöpfen wie unter guten Kameraden und bei lieben Gastgebern, die es ehrlich meinen.

Heidelberg, die viel besungene Stadt mit ihren blaugrünen Bergen am rauschenden Neckar, ihren alten Giebeln, ihrer Burg, ihrem Frohsinn: Wer hätte nicht das Verlangen, sie zu sehen? — Das Schloß, von dem französischen General Melaque einst zerstört, und doch trüßig hinüberschauend dem Lande jenseits des Rheines zu. Dann aber durften wir Schwezingen sehen, jenen einzigen und gewaltigen Garten, der nichts verkörpert als Lust und Freude. Unweit Heidelbergs ist Schwezingen gelegen, dennoch ein Stück Erde und Kultur für sich. Ein kunstliebender Herrscher, von genialen Baumeistern unterstützt, schuf hier einen Park, wie ihn kein Sommertraum kühner zu träumen vermag. Herrliche Skulpturen, Tempel und Moscheen sind den Freudegöttern geweiht, um uns Menschen zu erfreuen! Hier konnten wir recht ermessen, wieviel Schönheit unser Vaterland birgt, um das es sich lohnt, ein Leben lang dafür einzustehen!

Noch ein Erlebnis ist es, daß mir meine RAD.-Zeit unvergeßlich werden ließ. Ich durfte bei der Führung des Arbeitsdienstgaves Posten stehen. Oft werde ich an die Nächte denken, an das Schloß im Park, an die leuchtenden Augen unseres Gauarbeitsführers, wenn wir mit hartem Griff den Spaten zum Gruß präsentierten, oder an die schneidige Wachtparade!

Und nun bin ich wieder bei meinen Uhren, die Gewißheit in mir, einmal den Blick hinausgehoben zu haben über metallene Räder und Triebe, in das Getriebe des Gemeinschaftslebens. (I/1304) Wigo.



Bald ist der junge Mann wieder in seinem gewohnten Beruf! Er wird in seiner Arbeit immer sicherer. Der neue Meister ist oft in der Werkstatt und sieht nach dem Rechten. In den Gesprächen wird nicht nur das Fachliche besprochen, sondern auch Werbefragen und Verkaufsgespräche, und das Schaufenster wird einer Prüfung unterzogen. — Eines Nachmittags gibt es ein besonderes wichtiges Kapitel:

Selbstgefertigte Werkzeuge!

„Ja, sehen Sie, das kam so. Die UHRMACHERKUNST hat mir eine Reihe guter Angebote gebracht, die mir die Wahl schwer machten. Mit meinem letzten Gehilfen war ich recht zufrieden. Er

war sehr eigen bei der Arbeit und er hatte sich bei mir nach Feierabend noch einige Werkzeuge, die in der UHRMACHERKUNST beschrieben waren, angefertigt. Das hat mir gefallen.

Nun sagte ich mir: Wenn ein junger Uhrmacher für seinen Beruf so viel übrig hat, daß er noch nach Feierabend dafür arbeitet, dann ist er eine Ausnahme und deshalb besonders zu beachten. Und so kam es, daß diese kleine Zwischenbemerkung in Ihrer Bewerbung ausschlaggebend wurde. Ich denke, wir haben es beide nicht zu bereuen!“

„Nein, ich bestimmt nicht! Die Werkzeuge habe ich mir zu einem großen Teil schon in der Lehre angefertigt. In der letzten Zeit habe ich nur einige Kleinigkeiten gebaut. — Ich möchte meine selbstgebauten Werkzeuge nicht missen!“

„Das kann ich mir wohl denken. Auch ich freue mich immer wieder, wenn ich ein solches Werkzeug in Gebrauch nehmen kann. Ja, ich suche fast Gelegen-

heiten, das Werkzeug zu benutzen — solch Vergnügen macht es mir.“

„Mir geht es genau so! Es ist schon eine stattliche Reihe, wenn ich alle selbstgebauten Werkzeuge aufmarschieren lassen! Bei einigen Stücken, die besonders oft gebraucht werden, habe ich sogar die Kosten für die Vernicklung nicht gescheut.“

„Tatsächlich — Sie sind recht fleißig gewesen. Und ich sehe auch, daß ich mich bei der Beurteilung Ihrer Bewerbung nicht getäuscht hatte!“

„Ich halte es für eine Selbstverständlichkeit, daß man selbst darauf bedacht ist, sich die Arbeit durch solche Spezialwerkzeuge zu erleichtern. Man arbeitet doch auch viel sicherer damit. Ich habe mir jedenfalls fast alle Werkzeuge — wenn sie nicht schon von Anfang selbst »ausgefittelt« sind — auf meinen eigenen Bedarf umgemodelt. Erst dadurch sind sie mir lieb und vertraut!“

„Ich bin selbst auf meine wenigen, von mir gefertigten Werkzeuge immer sehr stolz gewesen. Und das ist auch meiner Ansicht nach der schönste Stolz, den ein Uhrmacher haben kann: Der Stolz auf die eigene Leistung!“ (I/1401)

Die Zeichnungen stammen von F. Ebeling